

Menschen kann darüber kein Zweifel obwalten. Nachdem alle anderen Mittel, die Warenpreise zu ermäßigen, als da sind die Beschleunigung der Produktion, die Herabsetzung der Arbeitslöhne und Gehälter sowie die Niedrighaltung der Generalunkosten, erschöpft sind, langt man bei der Opferung der Qualität an. Im übrigen verleitet eine über die Bedürfnisse hinausgehende Produktion dazu, den Überschuß an Rohwerken und Einzelteilen bei der ausländischen Konkurrenz abzusetzen, wodurch die Entwicklung dieser letzteren zu unserem Schaden erleichtert wird.

Der Bericht führt sodann sehr eingehend die seit dem Jahre 1922 unternommenen Versuche, eine Beseitigung der allgemein anerkannten Schäden herbeizuführen, auf, die wir jedoch hier übergehen, da sie im wesentlichen nur historisches Interesse haben. Über die in den letzten Jahren bereits praktisch durchgeführten Neuerungen, wie die Schaffung der Ebauches S. A., der U. B. A. H. (Union des branches annexes de l'hologerie) und der „Fidhor“, Schweizerische Kredit-Kontrollstelle A.-G., haben wir schon bei früheren Gelegenheiten berichtet.

## II. Die Arbeit der Kommission: Die Übelstände, ihre Ursachen, Wirkungen und Heilmittel

### 1. Überproduktion

Gewöhnlich kennzeichnet man in lapidarer Kürze die gegenwärtige Lage dadurch, daß man sie auf die Überproduktion und die Verkäufe zu allzu niedrigen Preisen zurückführt.

Die genaue Betrachtung der tatsächlichen Vorgänge zeigt uns, daß der Begriff der Überproduktion nicht mehr wie ehemals die Bedeutung von bei den Lieferanten angehäuftem Lager hat, die auf einen gelegentlichen Verkauf warten. Man fabriziert jetzt nicht mehr im voraus, sucht aber um jeden Preis die in lebhafter Produktion hergestellten Waren abzusetzen. Man bietet den Kunden Waren zu lächerlichen Preisen an, oft selbst dann, wenn die Kunden dazu bereit wären, Aufträge zu nutzbringenden Preisen zu erteilen.

Es ist eine charakteristische Tatsache, daß gewisse Märkte mit billigen Waren, die allein einen starken Absatz finden können, gesättigt sind. Gewiß rührt das Bedürfnis des Verkaufes zu äußerst erniedrigten Preisen von einem Produktionsumfang her, der mit den gegenwärtigen Möglichkeiten des Verbrauches nicht im Einklang steht. Würden unsere Fabrikanten etwa ohne Nutzen verkaufen, wenn hinreichende Aufträge vorlägen, um ununterbrochen und zu vollem Ertrage arbeiten zu können? Die Überproduktion erklärt sich als ganz natürlich, wenn man bedenkt, daß unsere Produktivkräfte stärker geworden sind, die Nachfrage jedoch nicht gleichen Schritt mit ihnen gehalten hat.

Der Umfang der Produktion hat sich vergrößert. a) Die Zählung der dem Gesetz über die Fabriken unterliegenden Betriebe der Uhrenindustrie gibt folgende Ziffern an:

im Jahre 1911:	858 Betriebe mit	34 983 Arbeitern
" " 1923:	972 " "	33 408 "
" " 1925:	1131 " "	43 557 "
" " 1926:	1120 " "	42 687 "

b) Unsere Fabrikanten haben auf Mittel gesonnen, ihre Produktionseinrichtungen zu vervollkommen und zu entwickeln, und dies nicht allein deswegen, weil sie von dem Fortschrittsgedanken gestachelt wurden, sondern auch weil sie in die Fabrikation möglichst wohlfeiler Waren hineingezogen wurden. Nachdem sie mit allen Mitteln für die Senkung der Gestehungspreise gesorgt und die Produktion durch die Entwicklung der Maschinerie beschleunigt hatten, haben sie danach gestrebt, auf dem Wege über die Quanti-

tät die Verminderung des Gewinnes am einzelnen Stück wieder wettzumachen.

c) Die Arbeitsteilung und die Spezialisierung der Arbeiter hatten eine viel stärkere Leistung des einzelnen Arbeiters zur Folge. Dies geht aus den folgenden Ziffern hervor:

Jahr	beschäftigte Arbeiter	Gesamt-Produktion	durchschnittliche jährliche Produktion je Arbeiter
1885:	40 000	4 Mill. Stück	100 Stück
1895:	45 000	5 Mill. Stück	111 Stück
1905:	53 000	9 Mill. Stück	170 Stück
1915:	42 000	14 Mill. Stück	333 Stück
1925:	40 000	19 Mill. Stück	475 Stück

Andererseits ist folgendes zu bedenken: a) Die Kaufkraft der Verbraucher liegt infolge der weltwirtschaftlichen Lage im allgemeinen unterhalb der mittleren Linie. b) Gewisse Märkte bleiben verschlossen. c) Verschiedene Länder haben Zollschränken errichtet, die unsere Ausfuhr hemmen. d) Die ausländische Konkurrenz hat sich immer stärker entwickelt, begünstigt durch die Kursverhältnisse, oft durch weniger hohe Arbeitslöhne, manchmal auch infolge einer weniger strengen Handhabung des Gesetzes über den Achtstundentag und insbesondere durch unsere Einzelteile.

Es liegt klar zutage, daß sich neue Absatzgebiete nicht erschlossen haben, und daß diejenigen Märkte, zu denen wir Zutritt haben, sich als nicht sehr lebhaft erweisen. Es besteht somit ein Mißverhältnis zwischen dem Umfange der Produktion und dem des Verbrauches. Infolgedessen ist das Angebot immer höher als die Nachfrage.

Die Statistik zeigt uns, daß im Jahre 1925 die höchste Ausfuhrziffer erreicht wurde. Indessen erklärten nur wenige Fabrikanten, nicht in der Lage zu sein, über die ihnen erteilten Aufträge hinaus Lieferungen auszuführen, ohne ihre Zuflucht zu neuen Fabrikationsmitteln zu nehmen. Die Arbeiter brauchten nicht mehr zu feiern, da es nur noch 1191 ganz und 2724 teilweise Arbeitslose unter den organisierten Arbeitern gab.

Übrigens hat die Statistik nur eine relative Bedeutung, weil sie verschiedene Punkte unbeachtet läßt. Sie kennt nicht die Unterscheidung zwischen der guten und der billigen Ware, was hinsichtlich des Beschäftigungsgrades der Fabriken von Bedeutung ist; sie sagt nichts aus über den Verkaufspreis im Vergleich zu der Art und der Qualität der einzelnen Stücke; sie kennt nicht den Betrag der in der Schweiz selbst vorgenommenen Verkäufe, die Höhe der Schmuggelausfuhr und die im Auslande unverkauft gebliebenen Warenmengen.

Ohne sicheren Anhalt zur Schätzung unserer Produktionsmöglichkeiten (man spricht von 30 Millionen Stück, während im Jahre 1925 nur 19 Millionen Stück zur Ausfuhr kamen) ist es schwierig, abzuschätzen, in welchem Umfange sie die Bedürfnisse überschreiten. Nichtsdestoweniger ergibt sich aus der Prüfung der Lage, daß der Umfang unserer Produktion denjenigen des gegenwärtigen Verbrauches erheblich übersteigt.

Diese beunruhigende Lage, die ganz von selbst einen heißen Kampf zwischen den Interessenten hervorruft, die ihre Fabrikationseinrichtungen nicht unproduktiv lassen wollen, wird tragisch, wenn man sieht, wie der starke Wettbewerb sich zu einem undankbaren Preiskampfe entwickelt.

Die Anarchie in den Preisen ist auf ihrem Höhepunkte, und wenn sie fort dauerte, so wäre das der Ruin der Interessenten, und eine Schwächung des Wirtschaftslebens des ganzen Landes würde die Folge sein. Die Qualität unserer Uhrenindustrie, die gerade ihre Stärke ausmacht, würde erschüttert und der Auslandskonkurrenz ein noch freieres Feld überlassen werden. Man müßte voreingenommen sein, um nicht zu sehen, daß die